

## Erkundungen

Glas ist ein exemplarisches Beispiel eines artifiziellen Materials. Es ist eines der kulturbestimmenden Materialien. Es steht zeit- und kulturübergreifend als Beispiel universaler Anwendbarkeit. Glas ist ein Exempel für die Findung einer relativ einfachen (chemischen) Struktur, eines Zusammenhanges weniger bekannter Materialien, aus dem sich ein enormer Horizont an Möglichkeiten ergab und immer noch gibt. Glas ist einer der Kunststoffe, ist seit seiner Erfindung als Werkstoff von eingeschränkter Gültigkeit.

Glas ist von enormer Variabilität. Kultur hat es verstanden, Glas in jede erdenkliche, Form zu bringen, es in verschiedensten Farben zu erzeugen, seine Transparenz graduell zu steuern, von klar über matt bis undurchsichtig. Tiefere Eingriffe in seine Struktur haben es gehärtet, Temperaturschocks gegenüber unempfindlich gemacht, haben es verstanden, sein Zerbrechen und Splintern zu lenken.

Glas ist die Möglichkeit, eine Trennung, ein Dazwischen einzuführen. Es ist so um unersetzbares Behältnis, und davon ausgehend Transportmittel geworden. Glas bannt das vermeintliche Chaos gasförmiger, flüssiger oder kleinteilig fester Materie.

Als solches ist Glas ein wesentlicher zivilisatorischer Schritt, Ordnung einzuführen. Ungeordnetes Treiben läßt sich in Form bringen, die Ausbreitung von Materie damit kontrollieren. Glas führt eine wesentliche Möglichkeit ein, Stoffe zu isolieren, deren Ausbreitung nach Belieben anzuhalten, oder zu gewähren.

Bezeichnend aber ist, daß dieses Isolieren nur teilweise geschieht. Wesentlich am Erfolg des Materials ist und war, daß es Einblick gewährt. Glas gestattet visuellen Kontakt mit dem Isolierten. Es läßt sichtbar ohne weiteren Kontakt zu gewähren, es verhindert beruhigend die Ausbreitung des Inhaltes. Glas bannt die Gefahr des Verflüchtigen, es läßt - steuerbar - visuellen Eindruck zu, ohne aber haptisch oder den Geruch betreffend etwas preiszugeben.

Glas führt eine Ebene ein, eine eindeutige Trennung. Und eröffnet gerade durch diese Trennung die Möglichkeit der Anschauung. Das gilt sowohl für seinen Einsatz als Behältnis, wie auch für alle Erfahrungen, die durch die Entdeckung der optischen Fähigkeiten dieses Materials erst möglich waren.

Glas als Behältnis ist der Aspekt dieser Gruppe von Arbeiten. Nicht seine speziellen Eigenschaften als Werkstoff, sondern seine enorme Befrachtung mit Inhalt, sein Beladen-Sein mit Geschichte, das aufgrund des Selbstverständnisses, das dieses Material einnimmt, oft genug dem Übersehen preisgegeben ist. Ebenso wie seine Eigenschaften von Transparenz bis Resistenz nach wie vor unabhömmlich sind, ist sein Gehalt an Geschichte, seine Eigenschaft als Speicher von Idee von enormer Bedeutung. Der metaphorische Gehalt des Materials Glas in seiner speziellen Ausprägung als Behältnis steht hier zur Debatte. Glas steht als

Metapher für die Variabilität von Kultur schlechthin. Die Möglichkeit, es immer wieder aufs Neue verformen zu können, steht auch als Metapher dafür, dass Denken nicht statisch sein kann, einer sich permanent wandelnden Welt gegenüber nur gerecht wird, wenn es ebenso fließend, sich selbst permanent erneuernd, stattfindet.

Gerade aus der Komplexität der Anwendbarkeit von Glas erwächst je die wuchernde Fülle an inhaltlicher Betrachtung. Glas ist untrennbar mit Zivilisation verbunden, ist zugleich immer banaler Alltagsgegenstand wie Kultur- und Geschichtsträger. Abgebraucht, durchlässig, gesprungen, wird es in seiner Zeit als wertlos erachtet, Generationen später aber in Museen gehortet.

Wenn Cragg nun Gläser sandstrahlt, das Material künstlich einem Abnutzungsprozeß unterwirft und diese Gläser dann geordnet aufstellt, so werden die vermeintlichen banalen Gebrauchsgegenstände plötzlich zu kostbaren Fundstücken. Er stellt damit unser Verhältnis zu den Dingen, die uns umgeben, bloß, zeigt, dass wir offensichtlich den zeitlichen Abstand, diese Entrückung in eine fremde Ferne brauchen, um zu beachten, um den Dingen mit Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu begegnen. Cragg zeigt und kritisiert letztlich, dass wir in einer enormen Entfremdung zu den Gegenständen und Tatsachen unseres Alltags stehen, während wir gleichzeitig Bildung an einem seltsam verklärten Begriff von Geschichte festzumachen suchen. Wir gestehen dem banalsten Überbleibsel einer vergangenen Kultur mehr Potential als Träger von Bedeutung zu, als jedem Produkt unserer Zeit.

Cragg betreibt Erkundungen in der näheren Umgebung seiner erlebbaren Welt. Er sucht Hinweise im Realon, Hinweise über Natur, Realität und Existenz. Seine Arbeit ist eine Bestandsaufnahme der Welt. Er versucht, der Komplexität der Dingbeziehungen, des Überlappens von ursprünglicher und artifizieller Natur, mit der Entwicklung eines poetischen Gefühles für Strukturen und Gegebenheiten zu begegnen. Er tut das nicht aus einem Scheitern an der Komplexität, sondern im Wissen um die Beschränktheit des vorherrschenden monokulturell wissenschaftlichen Denkens, das gerade darin seine Begrenzung findet, alles Wissen einer beweisbaren Nützlichkeit zu unterwerfen. Cragg schafft Konstellationen, die sich selbst weiterentwickeln, in denen Wissen sich intuitiv und ausufernd potenziert. Erinnern heißt, Geschichte immer wieder neu zu schreiben und zu definieren, heißt den Gedächtnisbegriff einer permanenten, produktiven Neuordnung zu unterwerfen, indem wir den Reichtum an Information und die Möglichkeit an Erkenntnis, die unsere Dingwelt in sich birgt, erst einmal erkennen und in Folge aufdecken und vor allem auch nutzen.

Cragg führt nie eine, wie auch immer geartete, Veredelung durch. Seine Arbeit sucht das Vorurteil, banal zu sein, das vielen Dingen der erzeugten Welt anhaftet, zu durchbrechen. Er kombiniert nicht bloß Gegenständen, er bringt deren jeweilige Aura dar. Bedeutungen in Konstellation. Er löst so ein heftiges Reagieren aus, das Neues erzeugt, andere Einsichten und Verbindungen eröffnet. Das Verschmelzen

der assoziativen Bedeutungsebenen, die die einzelnen Komponenten umgeben, zündet eine Kettenreaktion an Verbindungen, die sich partiell zu strukturellen Verwandtschaften verdichten, die Denkmodelle veranschaulichen beziehungsweise neue konstituieren. Damit wird etwas in Gang gesetzt, was auf der Ebene von Bedeutung einen plötzlichen und umso heftigeren Schwall an Möglichkeiten und Richtungen aufzut.

Wenn etwa ein Fahrrad komplett mit Flaschen bestückt ist, Flaschen die auf dornenartigen Fortsätzen stecken, so ergibt diese einfache Kombination ein ebenso breites wie brisantes Assoziationsfeld. Zunächst wird das ansonsten einladende Fortbewegungsmittel Rad abweisend, widerborstig, wehrhaft. Vielleicht aber steht dieses Rad auch nur in Verwendung, wird von vielen Körpern gleichzeitig genutzt. Man könnte das Rad als befallen betrachten, von den Flaschen überwuchert, die als tot erachtete Materie plötzlich lebendig sehen, die Gegenstände der artifiziellen Welt einem ebensolchen Kampf untereinander ausgesetzt sehen, wie ihn jene der organischen Welt permanent führen. Man könnte aber ebenso inhaltliche Parallelen zwischen Flasche und Rad entdecken: beide sind von einfachster Grundstruktur, beide sind Mittel um Bewegung zu ermöglichen. Das Rad transportiert die Hülle Körper, die Glasflasche ist rudimentäres Mittel, um Inhalt zu bewahren und folglich bewegen zu können.

Cragg reagiert mit seiner visuellen Sprache auf eine visuell erfahrbare Umgebung. Er weiß, dass nur ein fließender und variabler Begriff von Erkenntnis die adäquate Reaktion auf eine permanent sich wandelnde Umgebung sein kann. Nur ein aktiver Eingriff kann der Erkenntnis folgen, dass wir selbst an diesem Wandel beteiligt sind - als Betroffene ebenso wie als Verursacher. Cragg formt seine eigene Landschaft als Reaktion auf die Landschaft ringsum. Erkenntnis äußert sich als permanentes subjektives Zurechtrücken von Realität und somit als aktiv verändernder Eingriff.

Markus Mittringer